

In den feinen Abtönungen ostpreußischer Mundarten hat Grannas nicht nur die Texte wiedergegeben, sondern er erklärt auch in einem Abschnitt sein System der Lautschrift — die allerdings das akustische Gerät heute nicht mehr ersetzen kann. Kurze wichtige Angaben über die Gewährsleute mit Herkunft, Alter, Beruf, jetzigem Wohnort, ein Wortverzeichnis zu den Texten, das bei dem hier erscheinenden umfangreichen und sehr eigenständigen ostpreußischen Wortschatz gern noch etwas ausführlicher hätte sein dürfen (hoffen wir auf das Preußische Wörterbuch), und das Typenverzeichnis, das Prof. H e n ß e n dem Buche mitgab, machen dieses letzte Werk von Gustav Grannas zu einem bedeutsamen Objekt der Forschung.

Doch wird bestimmt nicht nur die Wissenschaft angesprochen. Hier rühren die Geschichten an das Herz des Landes und Stammes — und derer, die beides liebgewonnen haben. Die hier wiedergegebenen, meist land- und geschichtsgebundenen Sagen, die Märchen und all die Schwänke in der klingenden Mundart muß man laut lesen. Derbheit und Humor, Phantasie und Bauernschläue, Traumhaftes, Spuk und Mythos, alles webt und lebt in solchen Geschichten, wie sie das Volk unverblümt erzählt. — Ist nach Humboldt nicht „die eigentliche Heimat des Menschen die Sprache“?

Für die Forschung noch der Hinweis: Vorliegendes Buch wurde in „Fabula“ 4, S. 191, von K. R a n k e, Göttingen, besprochen mit einer Ergänzung des Typenverzeichnisses und einem Nachtrag der AaTh.-Typen für die Plattdeutschen Volkserzählungen des ersten Marburger Bandes. — Eine ausführliche Besprechung des 1. Bandes von Grannas bringt E. R i e m a n n in „Fabula“ 2, S. 193, und W. L a u r in ZfO. 8 (1959) S. 297—298. — Der Rezensent darf auf seine Arbeit „Ein Volkserzähler aus Masuren“ mit Märchen und Geschichten aus dem Heimatkreis von Grannas im Jb. f. Vk. d. Hv. Bd III, S. 216—228, Verlag Müller, Salzburg, Freilassing, und die in der Fabula-Textreihe 1961 bei de Gruyter erschienenen „Westpreußischen Märchen“ hinweisen, die aus der Sicht der von Grannas gesammelten Erzählungen das ostpreußische Erzählgut der Gegenwart zur Weichsel hin abrunden und vielfach widerspiegeln.

Bremen

Alfred Cammann

Rocznik Olsztyński. [Allensteiner Jahrbuch.] Hrsg. Muzeum Mazurski w Olsztynie. Bd II. Olsztyn [Allenstein] 1959. 356 S., 1 Kt., zahlr. Abb. Zł. 90,—.

Das seit 1958 erscheinende Allensteiner Jahrbuch steht unter der Obhut eines aus bekannten Persönlichkeiten bestehenden Redaktionsrats, dem neben J. B o r o w i k, dem früheren Leiter des Baltischen Instituts, Wł. A n t o n i e w i c z, G. C h m a r z y ń s k i, T. C i e ś l a k, B. L e ś n o d ó r s k i, K. P i w o c k i, St. Z a j ą c z k o w s k i, M. Z n a m i e r o w s k a - P r ü f f e r o w a angehören. Hauptschriftleiter ist Władysław O g r o d z i ń s k i, sein Vertreter Jerzy A n t o n i e w i c z. Die Herausgabe des Jahrbuches erfolgt mit Unterstützung der bekannten „Gesellschaft zur Entwicklung der Westgebiete“. Der vorliegende, mit geldlicher Unterstützung der genannten Gesellschaft herausgegebene II. Band umfaßt 3 Aufsätze, 7 Forschungsberichte, 2 Mitteilungen, 75 Seiten Buchbesprechungen und einige Mitteilungen aus der Wissenschaftschronik. Andrzej Feliks G r a b s k i versucht zunächst eine Lokalisierung der bei Gallus Anonymus erwähnten Selenier, um anschließend auf die Frage einzugehen, aus welchen Quellen Gallus seine Nachrichten über die Preußen geschöpft haben könnte. G. möchte in den

Selenciern einen jadowingischen Stamm sehen, der um 1008 im podlachisch-sudausischen Grenzgebiet an der Selina-Slina, einem linken Zufluß des Narew, siedelte.

Tadeusz Cieślak berichtet zusammenfassend über Entstehen, Wirken und Vergehen der verschiedenen in polnischer Sprache seit der Mitte des 19. Jhs. in Masuren herausgegebenen Zeitschriften, die teilweise lange vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges von Posener polnischen Vereinigungen (Straż, Komitet Mazurski) unterhalten wurden. Von dort stammte auch Kasimir Jaroszyk, seit 1908 einer der wichtigsten Männer der polnischen Propaganda in Masuren.

Władysław Chojnacki behandelt die Buchdrucker- und Verlegertätigkeit des Anton Gąsiorowski in Ortelsburg und Johannesburg, der seit 1840 bei Stefański in Posen die Buchdruckerei erlernte, 1848 in Ortelsburg auftauchte, hier zunächst das Ortelsburger Kreisblatt herausgab, um sich wenig später auch mit dem Druck und Vertrieb von Zeitschriften in polnischer Sprache zu befassen, in denen er, von der Liga Polska und anderen polnischen Gruppen unterstützt, ebenfalls polnische Propaganda machte. Als diese Unterstützungen ausgeblieben waren, schwenkte G. um und wurde ein verbissener Polenfeind.

Unter den im folgenden recht interessanten Forschungsberichten bieten Jan Dąbrowski und Lucja Okoliczowa eine ausführliche Beschreibung der 1957 durchgeführten Grabungen bei einem Hügelgrab in der Nähe von Heilsberg. Pfarrer Jan Obłak berichtet anschließend über Siegel der ermländischen bischöflichen Kanzlei und des Domkapitels (mit 23 Abb.), die größtenteils von den an Urkunden des Diözesanarchivs hängenden Siegeln aufgenommen worden sind.

Im Zusammenhang mit einer augenscheinlich durchgeführten Inventarisierung von Mühlen steuerte Franciszek A. Klonowski einiges zur Geschichte der Wassermühlen in Pomesanien, Ermland und Masuren bei. Über „Allensteiner astronomische Denkmäler“ berichtet Tadeusz Przypkowski (mit 16 Abb.).

Eine aus dem Russischen übersetzte Mitteilung von Nina N. Gurina handelt von prähistorischen Untersuchungen auf der Kurischen Nehrung und auf Samland. Diese 1949 vom Leningrader Institut für Geschichte der materiellen Kultur in Zusammenarbeit mit dem Landeskundlichen Museum in Königsberg eingeleiteten Forschungen gelten insbesondere frühgeschichtlichen Wehranlagen. Über deren Ergebnisse berichtet Fryda D. Guriewicz, die Leiterin des Unternehmens. Über „Burganlagen im mittleren Memelbogen in Litauen“ schreibt Petras Tarasienka, ein hervorragender Forscher für litauische Erdbefestigungen. Mitteilungen über den Nachlaß des in Wartenburg geborenen Komponisten Felix Nowowiejski (1877–1946) und eine kleine Sammlung polnischer Grabaufschriften aus Allenstein und Umgebung beschließen den Berichtsteil.

Marburg an der Lahn

Ernst Bahr

Josef Pekař, Der Sinn der Tschechischen Geschichte. Schriftenreihe der Ackermann-Gemeinde, H. 16. Verlag Preßverein Volksbote, München 1961. 39 S. DM 1,80.

Es hat symptomatische Bedeutung, daß ein Zusammenschluß ausgesiedelter Sudetendeutscher in deutscher Übersetzung eine Schrift eines berühmten tschechischen Historikers veröffentlicht, der nun in seiner Heimat verpönt ist und der schlimmsten nationalen Vergehen geziehen wird. Als Josef Pekař 1927 seinen Vortrag *Smysl českých dějin* (Der Sinn der tschechischen Geschichte) hielt, der